

Zeitschrift: Die Berner Woche
Band: 32 (1942)
Heft: 52

Rubrik: Politische Rundschau

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

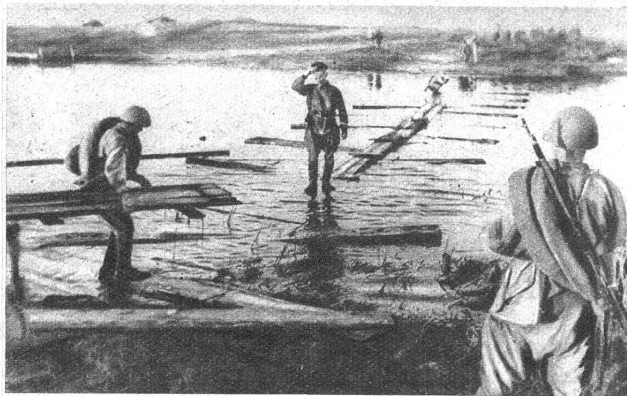
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

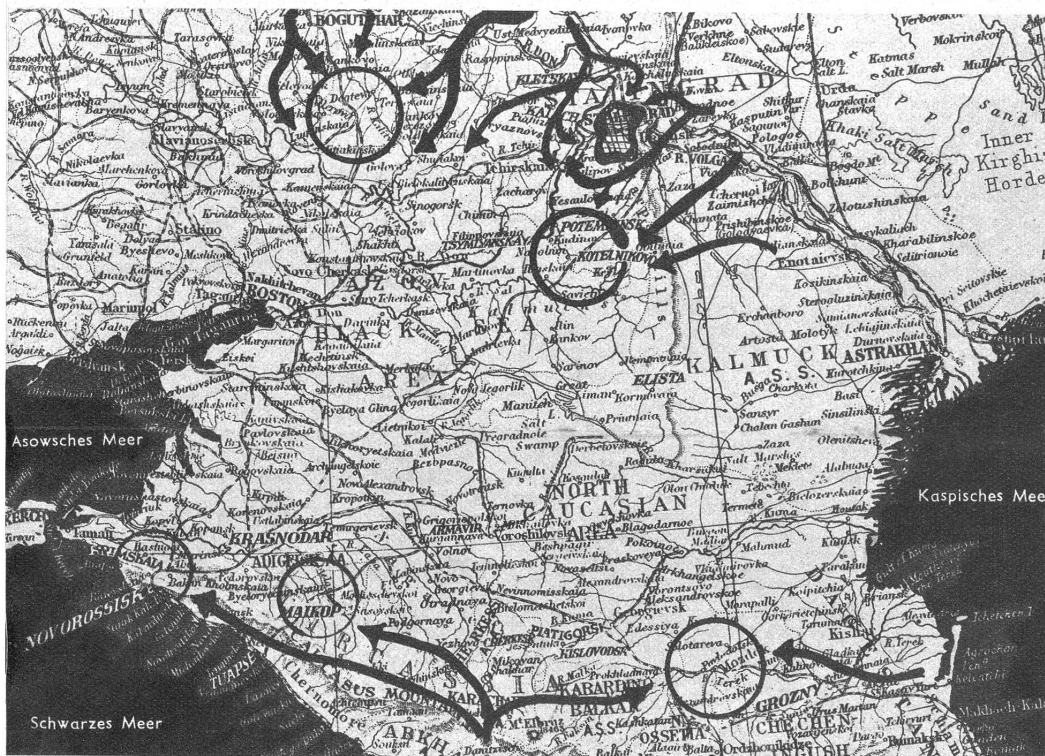
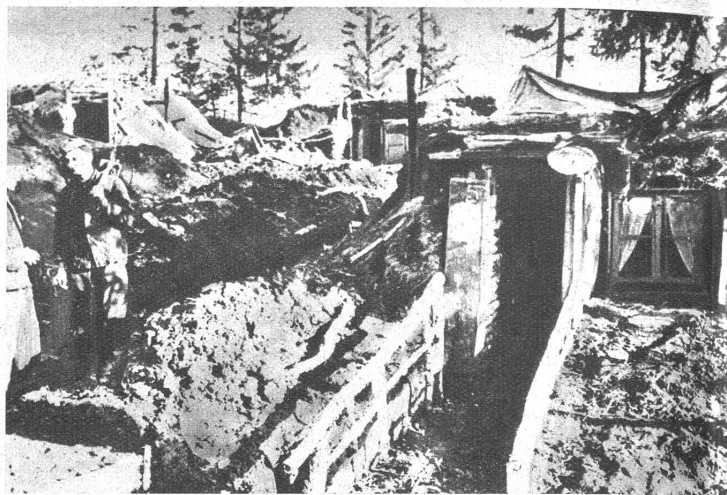
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 13.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

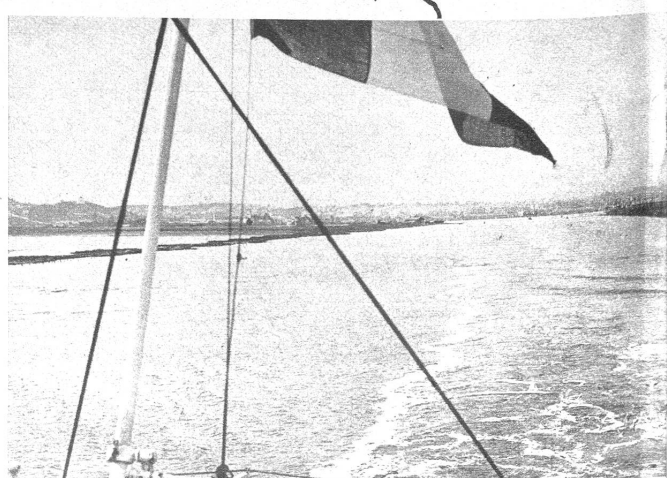


Russische Sappeure beim Erstellen einer Notbrücke zur Sicherung des Nachschubs der Offensive im Donbogen
Rechts: Ganze Bunkerdörfer wurden von den deutschen Soldaten in Erwartung des russischen Winters angelegt
A. T. P.



Unten links: Eine Reihe noch unmontierter Flugstaffeln der Achsenmächte, die beim Vormarsch der achten Armee in die Hände der Alliierten fielen. Unten rechts: Der Hafen von Tunis liegt nicht direkt am Meer, sondern 10 km landeinwärts und ist mit dem Vorhafen La Goulette durch eine 6,5 m tiefe Wasserstrasse verbunden. Rechts: Die vor einigen Jahren noch unbekannte Insel Pantelleria ist mit einem Schlag in den Mittelpunkt des Interesses gerückt. Sie dient heute nicht nur als Untersee-Stützpunkt, sondern als vorgeschobene Festung gegen Tunis und Bizerta

Die russische Offensive, welche mit der Einschliessung der deutschen Belagerungsgruppe vor Stalingrad begonnen hatte, entwickelt sich in zwei Richtungen weiter fort. Die Russen sind über Bogutschar in der Richtung Milero-rostow vorgestossen und versuchen die deutschen Verbindungs-linien zum Donbogen zu unterbrechen. Die deutschen Entsatzungstruppen kämpfen bei Kotelnikovo und versuchen den Ring der eingeschlossenen Heeresgruppe zu sprengen. Die Kämpfe in diesem Abschnitt sind von ganz besonderer Bedeutung, da die Russen auch auf dieser Bahnlinie Kotelnikovo-Krasnodar ihre Offensivaktionen fortzusetzen trachten. Im Süden wird der russische Druck stärker, weil allgemein angenommen wird, dass die Deutschen aus diesem Gebiet Truppen abgezogen haben, um die Heeresgruppe bei Kotelnikovo zu verstärken



POLITISCHE **R**UNDSCHAU

Unruhezeichen

-an- Es fehlt bei uns nicht an leisen Anzeichen einer veränderten Lage, gesinnungsmässig und sozial begründet. Zwar haben wir an der unveränderten Widerstands- und Durchhaltewilligkeit aller Volksklassen nicht die geringsten Zweifel, aber da und dort „spukt“ das Unbehagen, dieser oder jener Dinge wegen.

Die *kantonalzürcherische Sozialdemokratie*, welche bei sich den Einbruch der Duttweilerleute als besondern Schaden konstatiert hat, weist neue Strömungen auf, und die Aeusserung, dass nach dem Ende dieses Krieges eine *Bindung der Partei an keine der bestehenden bürgerlichen Gruppen* in Frage komme, wird notiert werden müssen. Die Vorstellung, dass man sich der Möglichkeiten eines wirksamen Kampfes für die eigenen politischen Ideen begeben, wenn man mit andern Parteien zusammenschaffe, lebt in vielen Köpfen der Linken.

Bundesrat Stampfli hat in einer Bankkettrede „Anzeichen neuen Klassenkampfes“ festgestellt und damit bezeugt, dass man an der Spitze unserer Behörden von dem und jenem Vorkommnis Kenntnis genommen habe. Prompt kommentiert die „Berner Tagwacht“ diesen Ausspruch mit dem Hinweis, dass *die schwer verdienenden Kreise* nicht auf ihre Verdienste und Privilegien verzichten, also ihren Klassenkampf niemals eingestellt hätten.

Wir erfahren damit die *Hintergründe der neuen Bewegungen* auf der Linken: *Die sozialen*. Sind sie so schlimm? Wer nicht politisiert, aber persönlich mitleidet an dem und jenem Uebelstande, schöpft leicht Verdacht, was alles insgeheim vor sich gehe. So kann man beispielsweise hören, wie Arbeiter über einen Gewerkschaftsführer, der den Ehrendoktor erhalten hat, schimpfen und behaupten, der Dokortitel sei der „Lohn“ dafür, dass er dieser Gewerkschaft den Kampf um eine Lohnerhöhung verlegt habe. Und was ist es damit? Dieser Gewerkschaftsführer hat den „Arbeitsfrieden“ mit den Arbeitgebern seiner Branche geschlossen; der Streik ist ausgeschaltet. Nun sehen die Arbeiter, dass die Branche blüht, „millionenmässig“; für die Arbeiter schaut aber kein Extragewinn heraus. Sollte nicht die oberste Behörde, falls solche Verhältnisse vorliegen, eingreifen? Müsste nicht amtlich untersucht werden, wie gross die Konjunkturgewinne einer solchen Branche seien und mit welchem moralischen Rechte die Arbeiter ein Entgelt dafür verlangen, dass sie ihre Koalitions- und Lohnkampfrechte um des sozialen Friedens willen zurückgestellt haben? Bundesrat Stampfli ist der Berufenste, um gerade diesen Fall zu kennen, zu untersuchen und so zu regeln, dass diese „neuen Klassenkämpfer“ von links geschwiegt werden. Oder würden!

Wir sind ja glücklich darüber, was die „*Arbeitsgemeinschaft*“ der grossen Parteien im Kanton Bern Positives geleistet hat. Hoffentlich verliert sie ihren Boden nicht aus dem Grunde, dass die beteiligten Lager einander „nichts mehr zu bieten“ haben.

Pausenloser Winterkrieg

Schon im vergangenen Winter konnte man nicht von einem Ausruhen der einen Front, die damals bestand, der Front in Russland, sprechen. Die Gegenangriffe der Russen, welche zur Wiedereroberung des Moskauer Vorgeländes und verschiedener anderer Positionen führten, verhinderten die Achsenleitung, so viele Divisionen wie sie wünschten, zu beurlauben und für die Rüstungsarbeit einzusetzen. Eine

der russischen Absichten wurde damit jedenfalls erreicht: Die deutsche Ausrüstung wurde trotz allen Ueberraschungen, welche sie vor Charkow und Sewastopol brachte, doch nicht so überwältigend, wie sie es sonst vielleicht geworden wäre.

Die Ziele dieses Winters, das wissen wir, sind von den Russen weiter gesteckt als im Vorjahre. An diesen Zielen wird alles zu messen sein, was Timoschenko, Schaposchnikow, Schukow und der neu genannte General Golnikow, der Kommandeur der „vierten Offensive“ im Süden von Woronesch, erreichen. „Vernichtung des Gegners“, „Befreiung der russischen Erde“, so lauten diese Ziele. Sie sind den angelsächsischen Operationen koordiniert und sollen plangemäss mit der Aufrichtung jener so lange verspotteten, heute aber doch in Möglichkeitsnähe gerückten „zweiten Front“ in Erscheinung treten. Und zwar so, dass jede der beiden Fronten vom Gegner das Maximum an Verteidigungskräften verlangen wird, bis zur Verunmöglichung dieser Verteidigung. Uebermächtige russische Einsätze von Frontsektor zu Frontsektor! Uebermächtige allierte Luftflotten im Westen und materialfressende Angriffe auf dem Kontinent — die zweite Front soll das OKW. zwingen, die russische Front über Gebühr zu schwächen — die russische wiederum, die „zweite“ ungenügend zu verstärken. Und auf diese Weise würde man erreichen, was man sich vorgenommen: Die Erdrückung des Gegners, der das Rüstungsrennen nicht mehr aushalten und seine Mannschaftsverluste nicht mehr ausgleichen könnte.

Der russische Offensivplan im Süden

ist mit dem *Losbrechen der „vierten Offensive“* deutlich erkennbar geworden. Die „erste Offensive“ stoppte den deutschen Vormarsch nach Wladikawkas und Grosny. Die zweite kesselte die Armee von Hoth im Stalingrader-Vorfeld ein. Die dritte band eine Reihe von Divisionen zwischen Rschew und Welikije-Lucki und verhinderte eine maximale Häufung von Divisionen und Material für die „Auskesselung“ von Hoths. Die vierte hat zunächst denselben Zweck, aber sie verbindet damit zugleich ein strategisches Ziel, welches wir im Zusammenhang mit den Entsatzschlachten vor Stalingrad erkennen.

Die russischen Meldungen vom Wochenanfang berichten, dass General Golnikow zwischen dem 17. und 21. Dezember den Don in seinem Mittellauf in einer Breite von 100 km überschritten, mehr als hundert bewohnte Ortschaften, darunter zehn Städte mittlerer Grösse befreit und im Süden auf 30 km an Millerowo, also an den Nordostrand des Donezbeckens gekommen sei. Bei diesem mächtigen Durchbruch wären mehr als 1300 Geschütze, 800 Mörser, gegen 2000 Maschinengewehre, über 6000 Lastwagen und 3000 Pferde, dazu 15 000 Gefangene in ihre Hände gefallen, Deutsche und Italiener. Als wichtig erwähnen die Russen auch 77 erbeutete Munitions- und Lebensmittellager. Das sind empfindliche Einbussen, und man müsste dagegen die Verluste der Russen halten, um zu schätzen, wie gross der Erfolg sei. Geographisch sind die bis 150 km tiefen Einbrüche, die natürlich am Don wieder eine Anzahl deutsche „Igel“ hinter sich lassen mussten, nicht sehr gross. Wichtiger aber ist, wie der gelungene Vorstoss nun ausgewertet werden soll.

Im Grossen gesehen, ist das Fernziel Rostow, welches genau südlich von Millerowo liegt. Es ist also dasselbe Ziel, das sich Timoschenko mit seinem Vormarsch gegen Kotelnikowo gesteckt hatte. Mithin ist eine Zangenbewegung grössten Stils eingeleitet worden. Sie erfordert natürlich westliche

Flankensicherung für die südlich vorstossenden Divisionen, und demgemäss ein Abschnellen verschiedener Kolonnen gegen den Raum von Charkow hin. Für die deutsche Abwehr sind Vorstösse der Reserven aus eben diesem Raume und vom Donezbecken her das Gegebene. Andererseits ist zu sagen, dass die russische Führung solche Gegenstösse wirksam paralisieren kann, wenn sie aus dem Raume zwischen Woronesch und Briansk zu einer „fünften“ Offensive antritt, sofern ihr die Reserven nicht mangeln.

Für die Zangenbewegung gegen Rostow kommen indessen *Ostschwenkungen der Armeegruppe Golnikow* in den Rücken der deutschen Divisionen, welche im grossen Donbogen die Tschirlinie halten und strategisch eine nördliche Befreiungsoffensive für von Hoth führen sollten. Mithin hat Golnikows Angriff als erstes Nahziel eine Umfassung der nördlichen Entsatzarmee der Deutschen im Auge. Gelingen die Ostschwenkungen, werden die Divisionen westlich des Tschir zum Rückzug nach Südwesten gezwungen oder gar eingekreist, dann beginnt im weitem ein russischer Druck in den Rücken der deutschen Positionen vor Kotelnikowo zu wirken. Wir haben daher einen Blick auf die

Entwicklung der Entsetzungsschlacht bei Kotelnikowo

zu werfen. Mehr als zwei Wochen war von Moskau auf die bevorstehende deutsche Gegenoffensive in diesem Raume hingewiesen worden. Nachträglich ist bekannt geworden, dass die deutsche Führung sich in ihren Operationen auf einen 10 km breiten, von deutschen Igelstellungen beherrschten „Korridor“ stützen konnte, welcher von Hoth eine wenn auch unzulängliche Verbindung mit der Aussenwelt erlaubte. Dieser schmale Korridor zog sich am Südufer des Don hin und erreichte irgendwo am südlichen Stadtrand von Stalingrad die belagerten deutschen Divisionen. Als nun die machtvollen Panzerangriffe der Gegenoffensive einsetzten, drangen sie gerade in dieser Bresche am weitesten nach Nordosten vor, und zwar bis in die halbe Tiefe des 70 km breiten Sperrgürtels.

Die russischen Meldungen haben hervorgehoben, dass die *Artilleriemassierungen Schaposchnikows* die ersten, sehr gefährlichen Angriffe der Deutschen gehalten hätten, und es sei das erste Mal, dass man einen derartigen Stoss des Feindes in offener Gegend auffangen und in Gegenangriffen zunichte machen konnte. Bis zum 21. Dezember seien weitere acht Wellen der deutschen Offensive zurückgeschlagen worden. Besonders wichtig ist nach den russischen Angaben die *Eroberung von Werchne-Kumsk* an einem kleinen südlichen Nebenflüssen des Don; hier lag der Südausgang jenes Korridors, und hier sei eine der angreifenden Panzerdivisionen der Deutschen radikal vernichtet worden. Damit wäre nun der deutsche Gegenangriff an der gefährlichsten Stelle abgebremst worden, und alle weiteren Aktionen würden leichter aufzuhalten sein. Das Vertrauen Moskaus baut offensichtlich auf die errungene artilleristische Stärke und auf das Genie Schaposchnikows, welcher sie geschaffen, ferner auf die zunehmende Sicherheit in der Luftbeherrschung, welche das Eingreifen der Stukageschwader zu beeinträchtigen vermochte und zugleich die Luftzufuhren von Hoths schwer schädigte.

Die Entscheidung dieser Entsatzschlacht, sie übersteigt an Einsätzen und Schwere des Ringens alles, was bisher im Raume von Stalingrad erlebt wurde, fällt unter Umständen nicht frontal. Nämlich dann nicht, wenn Golnikows Südstoss zu einem vollen strategischen Erfolg werden sollte, aber auch dann, wenn die Russen ihren linken Flügel über die Jergenhöhen weiter nach Westen entfalten könnten. Gerade die Erfolge Golnikows werden uns darüber belehren, wie gross die mobilen deutschen und russischen Reserven seien und wer zuerst in die Lage kommt, einen gegnerischen Dammbruch nicht mehr stoppen zu können, oder bei begonnenen Durchbrüchen erlahmt.

Die angelsächsischen Operationen in Libyen und Tunesien

bieten auch heute noch nicht das Bild einer überwältigenden Entlastung der Russen, was Einsätze und Führung angeht. Man muss natürlich dagegen halten, dass Rommel und Nehring mit ihren genialen militärischen Konzeptionen ihre weniger erfahrenen Gegenspieler leicht in ein nachteiliges Licht setzen.

In der Kriegsgeschichte wird der *Rückzug Rommels östlich von Tripolis* wohl als ein Beispiel seltener Umsicht und überlegener Operationskunst gelten. Sein „Afrikapops“ hat sich heute vom Gegner fast völlig lösen können, und zwar nach Ueberwindung eines besonders gefährlichen Augenblickes. Alle Berlinermeldungen dieses Wochenanfangs bestätigen heute unsere Ausführungen, die wir vor acht Tagen gewagt: Dass man einfach dem Gegner die Nöte einer 700 km langen Versorgungsroute, auf welcher er „nicht einen Liter Wasser“ vorfindet, überlässt und sich „basisnahe“ einrichten will.

Die Gefahr dieses Rückzuges in die Basisnähe wäre jedoch für den deutschen Führer tödlich geworden, hätten seine Genietruppen nicht Strassen und Brunnen, Dorfplätze und Wegkreuzungen, ja jedes übriggebliebene Araberhaus und jeden passierbaren Quadratmeter des offenen Geländes mehr oder weniger vollständig vermint. Die Kunst der „getarnten Verminung“, früher von den Russen gegen die Deutschen angewendet, hat nun Montgomerys achter Armee unendliche Zeitverluste und sehr wahrscheinlich auch viele Opfer gebracht. Wohl in Erkenntnis der Unmöglichkeit, dem Gegner auf diesen Todespfaden so rasch als notwendig folgen zu können, detachierte darum der britische Führer eine neuseeländische Gruppe in einem weit ausholenden Bogen durch die Wüste, um Rommel bei *Matratin*, 150 km westlich von *Agheila*, die Rückzugsroute zu sperren.

Beim Eintreffen der Neuseeländer an ihrem Ziele, sie hatten Hunderte von Kilometern durch die Wüste zurückzulegen, hatte Rommel indessen mit seinen Hauptkräften *Matratin* bereits hinter sich, und es gelang nur die Einschliessung einer starken Nachhut. Und selbst diese Nachhut vermochte sich durchzuhausen, weil Montgomery östlich der Minen wegen nicht ebenso rasch nachstossen konnte, wie die Lage es verlangt hätte. Anfangs der letzten Dezemberwoche stehen die Dinge so, dass man eine *deutsche Stellung bei Buerat, südlich von Misurata*, vermutet und dass offenbar wiederum britische Panzer durch die Wüste jagen, um aufs neue eine Abschneldung zu versuchen. Und dass auch die neuen Strecken der Küstenstrasse, welche die Briten passieren sollten, schwer gangbar sind. Und zwar nicht nur der Minengefahr wegen, sondern auch infolge der RAF-Bombardierungen, die so viel deutsches und italienisches Material wie nur möglich zu vernichten trachten und auch vernichten.

Was *Tunis-Bizerta* angeht, sollen nach alliierten Meldungen täglich mehr als 1500 Deutsche und Italiener eintreffen, so dass bereits ein gutes Halbhunderttausend Achsen-soldaten die neuen amerikanischen und britischen Angriffe erwarten. Im Hauptquartier Eisenhows scheint man die Gefahr dieser unaufhörlich wachsenden Kampfkraft eingesehen zu haben. „Erdrückende Ueberlegenheit“ wird deshalb gefordert. Das heisst, dass erstens einmal die *Luftmacht* mit totalen Einsätzen die *Häfen von Bizerta und Tunis* bis zur Unbrauchbarkeit zu zerstören trachtet, damit der Gegner sein schweres Material nicht ausladen könne. Gleichzeitig wird mit dem *Nachziehen der eigenen Hauptkräfte* und die *Ausrüstung der Giraudtruppen*, die im mittleren und südlichen Tunesien immer stärker auftreten, eifrig fortgefahren.

Hitler hat mit dem italienischen Aussenminister *Ciano*, unter Assistenz von *Keitel* und *Ribbentrop* und in Anwesenheit *Lavals* die neuen Massnahmen beraten. Was wird geschehen? *Schwedische Alarmgerüchte* deuten nach *Spanien*, *allwo Franco und Salazar die Bildung eines „iberischen Blockes“* zur gemeinsamen Verteidigung bekannt geben.